

Alexander
Garth
Untergehen
oder
umkehren

Warum
der
christliche
Glaube
seine
beste Zeit
noch vor
sich hat



INHALT

1. Das Ende einer Ära – 15

Zeitenwende – 15

Der weltweite Aufschwung von Religion – 15

Europas Kirchen im Krisenmodus – 17

Zwei Sterbeprozesse und zwei religiöse Megatrends – 19

Die Chance des Umbruchs – 27

2. Von einer verfolgten Religion zur Staatsreligion – 31

Als das Christentum eine revolutionäre Alternative war – 31

Eine verfolgte religiöse Bewegung wird Staatsreligion – 38

Das Christentum wird zur Zwangsreligion – 42

Minimalchristentum wird zum Normalchristentum – 43

Von gewählter zu geerbter Religion – 45

Kein Gegenüber mehr zur Bürgergesellschaft – 46

Die Kirche in der Versuchung der Macht – 47

3. Die Immunisierung eines Kontinents – 51

Herdenimmunität – 51

Dankbar für die Segnungen des Konstantinischen Erbes – 52

Latente religiöse Immunisierung – 54

Immunisierung durch Fehlentwicklungen in der
Geschichte der Kirche – 56

Immunisierung durch Minimalchristentum – 58

Religiöser Monopolismus und Immunisierung – 65

Immunisierung durch reduktive Theologie – 73

Immunisierung durch Moralisierung – 77

4. Schadensmeldungen – 83

Das reduktive liberale Denkraster – 83

Das Weltbild des liberalen Denkrasters – 85

Ideologische Bibelkritik – 87

Eine wissenschaftliche Alternative – 90

Der eigentliche Schaden – 93

Die Einzigartigkeit Jesu – 100

5. Das Ende einer Illusion – 105

Der Blick auf die USA – 105

Der religionssoziologische Befund – 107

Eine Illusion – 111

Konservativ ist auch keine Lösung – 113

6. Der Messias und die Rotfarbene Königin – 115

Die Rotfarbene Königin autorisiert, wenn Jesus verkündigt wird – 115

Leerstelle Pneumatologie – 116

Wo der Geist wehen will – 117

Der Geist weht, wo Christus verkündigt wird – 117

Geist und Glaube – 120

Das Gebet des Glaubens – 121

Der Heilige Geist und Umkehr – 122

Der Heilige Geist und die Sakramente – 124

Worship – Geisterfahrung im Gewand von Sacro-Pop – 125

Der Heilige Geist und Mission – 126

Christologie und Kirche – 127

Zwei entscheidende Fragen – 132

7. Commitment – 133

Wenn Geld und Mitarbeiter fehlen – 133

Was für eine Verschwendung! – 137

Die Faszination Christi – 140

Sein Tod - unser Leben! – 140

Welt auf den Kopf gestellt – 143

Die Faszination seiner geheimnisvollen Geburt – 144

8. Aufstehen und Umkehren – 149

Eine Diagnose, aber keine Therapie – 149

Der Johannes hatte es gut:

Unterschiedliche Probleme, *eine* Lösung – 154

Können Institutionen umkehren? – 154

Theologie kann auch anderes – 159

Theologie als Anbetung – 166

9. Missionarische Kirche in der Balance von progressiv und konservativ – 169

Missionsgeformte Kirche – 169

Eine Staatskirche steht auf – 170

Konversion entdecken – 175

Eine persönliche Revolution der Gesamtschau – 177

Weite und Tiefe von Konversion – 179

Die dreifache Bekehrung: Erstens die Bekehrung zu Christus – 180

Zweitens: Die Bekehrung zur Kirche – 181

<i>Drittens: Die Bekehrung zur Welt</i>	– 183
<i>Bekehrung zu Christus, Kirche und Welt in gesunder Balance</i>	– 185
Wachsende Gemeinden und sechs Thesen	– 187
Die Balance von progressiv und konservativ	– 199
Eine neue Kultur	– 206
<i>Persönliche Erfahrung</i>	– 206
<i>Eine neue Ästhetik</i>	– 208
<i>Neun Faktoren der Faszination</i>	– 210
Schluss	– 210
Zusammenfassung: Zwölf Leitsätze der Hoffnung	– 212
Dank	– 219
Anmerkungen	– 223

1. DAS ENDE EINER ÄRA

Zeitenwende

Die Welt hat sich in den letzten 20 Jahren in einer dramatischen Weise verändert. Zukunftsforscher, Sozialwissenschaftler und Trendanalysten sprechen davon, dass wir in einer Zeitenwende leben. Ähnlich wie vor 500 Jahren, als Martin Luther in eine neue Welt aufbrach, ändert sich gerade unsere gesamte Lebenswirklichkeit. Stichworte wie digitale Revolution, neue Medien, Migration, Klimawandel, Erlebnisgesellschaft, Relativismus, Individualisierung, Terrorismus, Identitätspolitik, Sexualisierung des Alltags illustrieren den Wandel. Die Veränderungen geschehen global und in einem atemberaubenden Tempo. Die Welt von gestern verschwindet. Wir treiben einem völlig neuen Zeitalter entgegen, das unser gesamtes Leben transformieren wird. Und kein Bereich ist davon ausgenommen: Arbeit, Partnerschaft, Freizeitverhalten, Haushaltsarbeit, Medien, Reisen, Forschung, Schule, Ökonomie, Shoppen, Sport, Gesundheit, Kinderkriegen, Erziehung. Und was ist mit Religion?

Der weltweite Aufschwung von Religion

Religion boomt, besonders das Christentum. Nicht bei uns. Aber in für uns unvorstellbarem Ausmaß in Asien, Afrika, Südamerika. Selbst in den USA. Während der

Glaube in Europa immer mehr zum Randphänomen wird, verlagert sich der Schwerpunkt des Christentums nach Süden und Osten. Neue geistliche Bewegungen schießen wie Pilze aus dem Boden. Christliche Gemeinden werden in großer Zahl gegründet und verändern die religiöse Landschaft. Ganze Regionen wenden sich dem Glauben zu. Die alte Säkularisierungsthese, dass Bildung und Wohlstand zwangsläufig zum Niedergang von Religion führen, wird heute von kaum einem Wissenschaftler vertreten. Und auch der sogenannte neue Atheismus eines Richard Dawkins ist nur eine Panikreaktion auf ein globales religiöses Erwachen. Noch vor 50 Jahren war es einhellige Überzeugung an den meisten Universitäten, dass Religion eines Tages verschwunden sein wird. Bildung und Wohlstand vertragen sich nicht mit Religion. Der Sieg der Moderne ist gleichzeitig ein Sieg über jeden Glauben. 1968 schrieb der renommierte jüdisch-lutherische Religionssoziologe Peter L. Berger in der *New York Times*: »Im 21. Jahrhundert wird man religiöse Gläubige möglicherweise nur in kleinen Gruppen finden, wo sie eng zusammengedrängt einer weltweiten säkularen Kultur widerstehen.«¹ Nicht nur Peter L. Berger hat sich revidiert. An der Säkularisierungsthese kann man sehen, wie eine wissenschaftlich begründete Grundüberzeugung innerhalb kurzer Zeit zum großen Irrtum einer ganzen Zunft wird. Statt des prognostizierten Niedergangs von Religion, wenn Wissenschaft, Bildung, Industrialisierung und Urbanisierung eine Gesellschaft verändern, öffnen sich gerade Gesellschaften, die sich wirtschaftlich im Aufschwung befinden und intensive Modernisierungsprozesse durchlaufen, in einem unvorstellbaren Ausmaß für den christlichen Glauben. Ausgerechnet in gebildeten

und wirtschaftlich erfolgreichen Milieus gewinnt Religion an Attraktivität. Das gilt besonders für den ostasiatischen Raum, wo heute über zehn Prozent der Bevölkerung Christen sind. Vor 50 Jahren waren es gerade mal 1,2 Prozent. Wer deutsche Zahlen gewohnt ist, wo immer noch die Hälfte der Menschen einer christlichen Kirche angehört, den wird das nicht beeindrucken. Christsein in Deutschland heißt, dass man formal zu einer Kirche gehört, aber zumeist mit den Glaubensinhalten nichts anzufangen weiß und auch den Glauben kaum praktiziert. Ganz anders in den meisten Teilen der Welt. Dort bedeutet Christsein, dass man seinen Glauben kennt und bekennt, seine Bibel liest, wöchentlich einen Gottesdienst besucht und seine Gemeinde mit oft zehn Prozent seines Einkommens mitfinanziert. Das dramatischste Gemeindegewachstum kann man in Afrika beobachten. Dort hat sich die Zahl der Christen in den letzten fünfzig Jahren mehr als verfünzigfacht. Das ist weniger eine Frucht der Arbeit traditioneller Christentümer, sondern neuer geistlicher Bewegungen zumeist pentekostaler Provenienz. Zwei große Bewegungen verändern Lateinamerika: das enorme Wachstum protestantischer Kirchen, zumeist evangelikal pentekostal geprägt (ihre Mitgliederzahl dürfte bei 100 Millionen liegen) und eine Revitalisierung der katholischen Kirche durch die Katholisch Charismatische Erneuerung.²

Europas Kirchen im Krisenmodus

Angesichts der wachsenden weltweiten Dynamik des Christentums reibt man sich beim Blick auf unseren Kon-

tinent verwundert die Augen. Was ist bloß los mit Europa? Ein ganzer Kontinent verabschiedet sich von seinen christlichen Wurzeln. Der Westen verleugnet seine Herkunft und seine religiösen Traditionen. Besonders akut ist der Niedergang in Deutschland, dem Land der Reformation. Jedes Jahr verlassen Menschen in der Größenordnung einer deutschen Metropole eine der beiden Großkirchen. Der Niedergang wird von Jahr zu Jahr dramatischer. »Wir befinden uns im freien Fall«, sagte mir kürzlich ein Oberkirchenrat in Anbetracht des vor allem coronabedingten Rückgangs der Kirchensteuereinnahmen und der vermehrten Kirchenaustritte. Nicht viel besser geht es den meisten der klassischen Freikirchen. Viele schrumpfen resigniert vor sich hin. Nostalgisch schauen sie auf ihre missionarische Vergangenheit und stellen den Betrieb von Mission auf Überleben um. Europa ist zum christlichen Notstandsgebiet geworden. Die in über eintausend Jahren gesammelten Ressourcen der Kirchen an Immobilien, Finanzen und Privilegien täuschen darüber hinweg, dass sich die spirituelle Substanz langsam verflüchtigt und dass den Kirchen ihr wichtigstes Gut ausgeht, der Glaube an den dreieinigen Gott und die Faszination an Jesus Christus, den Ursprung und Kern dieser Bewegung. Ist der christliche Glaube ein Auslaufmodell in Europa, besonders auch in Deutschland? Wird man auf diesem alten Kontinent vitale Religion möglicherweise nur noch im Islam finden, während das Christentum – abgesehen von ein paar gläubige Inseln – schwächelnd vor sich hindümpelt?

Zwei Sterbeprozesse und zwei religiöse Megatrends

Der erste Sterbeprozess betrifft unser Kirchenmodell. Um die Krise zu verstehen, in der sich Europas Kirchen befinden, müssen wir einen Blick zurück werfen auf das kirchliche System, das wir geerbt haben: das sogenannte *Volkskirchenmodell*. Sein Hauptkennzeichen besteht darin, dass automatisch jeder Bürger (bis auf ein paar Ausnahmen mit Sonderstatus wie z. B. die Juden) zur Kirche gehört. Volk und Kirche bildeten also zwei identische Größen. Der Taufzwang, der mit staatlichen Mitteln durchgesetzt wurde, schuf die Grundlage dafür. Obgleich es ab Mitte des 19. Jahrhunderts allmählich möglich wurde, auch ohne Kirche zu leben, tragen wir das Erbe einer Unfreiwilligkeitskirche mit uns herum. Der Gedanke, dass Religion die eigene Entscheidung des Menschen ist, tauchte erstmals in der Reformation auf, setzte sich aber da noch nicht durch. Die Religion, zu der man ungefragt gehörte, entschied sich nach der Region, in der man wohnte, je nachdem, ob der Landesherr evangelisch oder katholisch war. Mit der Entdeckung der eigenen Subjektivität in der Aufklärung und der Romantik vor 200 Jahren begann ein Prozess, der eine kulturelle Revolution bewirkte, die das gesamte Verhältnis des Menschen zur Religion ändern sollte. Eintausendfünfhundert Jahre lang war Religion etwas, das man übernimmt. Man wurde automatisch in eine Religion hineinsozialisiert durch Eltern Taufe, Erziehung und überhaupt durch das gesamte soziale und politische Umfeld. Volkskirchliche Religiosität ist nicht wirklich gewählte Religiosität. Schritt für Schritt entdeckten die Menschen, dass Religion etwas ist, wofür

2. VON EINER VERFOLGTEN RELIGION ZUR STAATSRELIGION

Als das Christentum eine revolutionäre Alternative war

Das Christentum war nicht immer eine privilegierte und staatlich gestützte Religion, zu der fast ausnahmslos jeder gehörte. In vielen Teilen der Welt formieren sich die Kirchen recht ansehnlich unter ganz anderen gesellschaftlichen Bedingungen. Sie sind oft eine Minderheit und sie agieren als religiöse Player auf einem freien religiösen Markt, auf dem es viele andere Mitspieler gibt. Das Christentum startete als absonderliche jüdische Sekte am Ostrand des römischen Reiches. Die neue Religion wuchs kontinuierlich trotz zeitweiliger Verfolgungen und vieler Widerstände. Wir nähern uns heute Bedingungen, die den damaligen ziemlich ähnlich sind. Nach der Trennung von Staat und Kirche in Europa, dem Entstehen eines freien religiösen Marktes und einem gesellschaftlichen Klima, das dem Christentum gegenüber nicht mehr so wohlgesonnen ist, gibt es eine Reihe von Parallelen zu den Verhältnissen, wie wir sie in der Zeit vorfinden, als das Christentum noch eine unterprivilegierte und verfolgte Minderheit war. Das bedeutet, wir müssen in den Grundstrukturen wieder Kirche Jesu bauen wie zur vor-konstantinischen Zeit. Daher gewinnen die Fragen an Bedeutung: Was können wir lernen von der wachsenden

Kirche der ersten drei Jahrhunderte? Worin liegen die Gründe ihres Erfolgs? Was könnte auch heute funktionieren? Ich möchte Sie daher mitnehmen auf eine kleine Reise in die ersten drei Jahrhunderte.

Die Dynamik des Christentums in dieser ersten Zeit sorgt bis heute für Verwunderung und Ratlosigkeit. Ich stelle mir vor, ich wäre im Jahre 60 der Beauftragte des Kaisers für religiöse Angelegenheiten. Nero, so der berühmte Imperator, will wissen, was es mit den Christen auf sich hat und ob sie eine Gefahr für das Reich darstellen? Ich sage ihm, dass die Christen eine krude jüdische Sekte sind, entstanden irgendwo am Ostrand des Imperiums. Ihr Gott ist ein jüdischer Handwerker und religiöser Fanatiker, der vor dreißig Jahren gekreuzigt wurde. Seine Anhängerschaft besteht aus ein paar ungebildeten Juden. Also, lieber Nero, vergiss diese ärmliche Sekte. Sie hat keine Bedeutung und gleich gar keine Zukunft.

Entgegen dieser Prognose wuchs die junge christliche Bewegung aber rasant und durchdrang das gesamte Römische Reich innerhalb von drei Generationen. Sie wurde verpönt, verboten, verfolgt, doch ihre Anhängerschaft nahm zu und erreichte Menschen von armen Sklaven bis hin zu Angehörigen des Kaiserhauses – und das ohne Kirchen, ohne große Gebäude, ohne öffentliche Gottesdienste, ohne Großveranstaltungen in den Stadien, ohne missionarische Straßeneinsätze auf den Plätzen der Metropolen. Was war das Geheimnis ihres Wachstums? Ganze Abteilungen von Theologen, Historikern und Religionssoziologen versuchen den Gründen auf die Spur zu kommen. Das Resultat? Das Geheimnis ihres Erfolgs liegt darin, wie diese frühen Christen lebten und glaubten. Das

soll hier in zehn Faktoren für das Wachstum der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten zusammengefasst werden:⁶

Erstens: Sie glaubten, dass *nur* Jesus Christus der Weg zu Gott ist. Wer sein Leben auf Jesus baut, der hat die Vergebung seiner Sünden und das ewige Leben. Das ist zusammengefasst in dem urchristlichen Symbol des Fisches. In der damaligen griechischen Weltsprache ICHTHYS: Iesus Christos THEou Yios Sotär (Jesus Christus Gottes Sohn Retter). Religiös war die römische Antike eine bunte Mischung aus allen möglichen Religionen, Götterkulten und orientalischen Mysterien. Der Glaube an die launischen, selbstsüchtigen und oft auch böartigen Götter der Antike wurde kaum noch ernst genommen und stand im Widerspruch zum christlichen Glauben. Die heidnischen Götter wurden zwar verehrt, doch nicht aus Liebe, sondern um deren Gunst zu erwerben und deren Zorn abzuwehren. Der Gott des Christentums hingegen ist ein gütiger Vater. Im Zentrum des Glaubens steht die Liebe zu Jesus und zu allen Menschen. Die Exklusivität des Glaubens und die totale Unterschiedenheit zur antiken Götterwelt machte das Christentum attraktiv und anstößig.

Zweitens: Es dauerte nicht lange, bis regional die ersten Verfolgungen der jungen Kirche stattfanden. Die entzündeten sich zumeist daran, dass die Christen sich weigerten, dem Kaiser zu opfern und ihn damit als Gott zu verehren. Meistens waren es die christlichen Leiter, die öffentlich, manchmal nach schwerer Folter, hingerichtet wurden. Es beeindruckte, dass diese Christen lieber in den Tod gingen, als ihrem Glauben abzuschwören. Später kam es vereinzelt auch zu grausamen Massenhinrichtungen. Unter dem Johlen der Menge wurden Christen in

3. DIE IMMUNISIERUNG EINES KONTINENTS

Herdenimmunität

Europa bildet eine Ausnahme. Während überall in der Welt der christliche Glaube an Dynamik gewinnt und unzählige Menschen Christen werden, wirkt das Christentum auf unserem Kontinent eigenartig müde und kraftlos. Wie ist dieser Sonderfall zu erklären? Warum ist Europa so etwas wie die säkulare Insel im religiösen Meer? Es besteht ein Zusammenhang zwischen der europäischen Glaubensmüdigkeit und dem jahrhundertalten volksskirchlichen Erbe, in dem Bürgergesellschaft und Christengesellschaft identisch waren und Religion nicht frei gewählt werden konnte und durfte. *Meine These* ist, dass Europa einen latenten Prozess der Immunisierung gegen den christlichen Glauben durchlaufen hat. Viele Menschen haben so etwas wie eine Herdenimmunität gegen das Christentum entwickelt. Wenn sie mit dem »Virus« des Glaubens in Kontakt kommen, dann sind sie immun dagegen. Diese Immunität haben sie erworben durch verschiedene Faktoren:

Erstens: Durch die Verbindung von staatlicher Macht und Kirche waren die Verbrechen der weltlichen Machthaber immer auch die Verbrechen der Kirche.

Zweitens: Der schleichende Kontakt mit einem harmlosen, angepassten, Minimalchristentum macht immun gegen den christlichen Glauben.

Drittens: Der geerbte Religionsmonopolismus *eines* religiösen Anbieters kann nicht genügend Zugänge zum Glauben anbieten, was aber in einer offenen, diversen Gesellschaft erforderlich ist.

Viertens: Eine nicht zu unterschätzende Triebkraft für die Immunisierung sind reduktive Theologien. Sie haben die Volksfrömmigkeit beschädigt und die geistliche Dynamik und Glaubwürdigkeit der Kirche paralyisiert.

Fünftens: Die Moralisierung des Glaubens, die den Protestantismus seit 200 Jahren umformatiert, hat wesentlich zur Immunisierung gegen den Glauben beigetragen, weil die Menschen sich sagen: Glauben brauche ich nicht, denn ich kann auch ohne ein guter Mensch sein.

Dankbar für die Segnungen des Konstantinischen Erbes

Es ist nutzlos darüber zu spekulieren, wie die Geschichte Europas wohl verlaufen wäre, wenn das Christentum nach dem Toleranzedikt von Mailand 313 eine gleichberechtigte Religion im friedlichen Wettbewerb mit anderen religiösen Anbietern geblieben wäre. Der säkulare Staat ist eine Erfindung der Neuzeit und die späte Frucht eines Lernprozesses aus den verheerenden Religionskriegen des 17. Jahrhunderts. Dabei liegt die Idee des säkularen Staates in Jesus selbst begründet, der sagt: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt«. Damit erteilt er eigent-

lich allen theokratischen Träumen eine Absage. Insofern ist ein religiös neutraler Staat nicht weniger christlich. Das Christliche eines Landes bestimmt nicht seine Regierungsform, theokratisch oder säkular, sondern der Glaube und das Leben seiner Bürger, wie sie das Land prägen und gestalten. Das europäische Christentum hat nun mal als das Konstantinische Betriebsmodell von Kirche diesen Kontinent geformt und christianisiert und dabei eine breite Spur von Segnungen und von Missetaten gezogen. Der kritische Blick der säkularen Moderne und der einseitige Blick der hyper-säkularen Postmoderne hat indes die dunklen Seiten des in Europa Sozialgestalt gewordenen Christentums fokussiert und dabei die vielen Segnungen ausgeblendet. Großartige Werke der Barmherzigkeit, der Wissenschaft und der Kultur säumen den Weg des Christentums durch die Geschichte, aber auch Verbrechen, begangen im Namen der Kirche. Wenn ich irgendwo in der Welt unterwegs bin, ob in Kenia, Indien oder Kuba, überall spricht man von Europa in den höchsten Tönen, von seinem Wohlstand, seiner Wissenschaft, seinem technologischen Knowhow, seinen sozialen Institutionen, seinen Menschenrechten, seiner Kultur, seinen Demokratien, seiner Musik, seinen schönen Städten, seinem Gesundheitswesen. Und überall bringt man diese Errungenschaften mit dem Christentum in Verbindung, das Europa formte und die Fundamente legte für großartige Entwicklungen. Hier wurden die ersten Universitäten gegründet, bahnbrechende Entdeckungen und Erfindungen gemacht, herrliche Kunstwerke in Architektur, bildender Kunst und Musik geschaffen. Es waren die Renaissance-Päpste, moralisch suspekt Gestalten, aber große Kunstliebhaber, die Rom zur schönsten Stadt der Welt

4. SCHADENSMELDUNGEN

Das reduktive liberale Denkraster

Als »liberal« wird eine Theologie bezeichnet, weil sie sich befreien (latein: *liberare*) möchte von den Zwängen der Tradition mit ihren starren Glaubenssystemen, spekulativen Dogmen und Wundern, um modernen Menschen Zugänge zum Glauben zu eröffnen. Ich finde den Begriff »liberal« unangemessen, weil hier Theologie nicht von etwas befreit wird, um die eigentliche Essenz zum Vorschein zu bringen. Vielmehr wird Theologie in ein System von ideologischen und methodischen Vorentscheidungen gezwängt. Nicht Freiheit ist das Resultat, sondern Enge – vergleichbar mit einem einzwängenden Korsett, das einer schönen Frau (der Theologie) die Luft zum Atmen abschnürt. Ich ziehe daher den Begriff »reduktive« Theologie vor, weil hier etwas Wesensmäßiges wegreduziert wird. Theologie wird zurechtgestutzt auf ein für säkulare Menschen erträgliches Maß. Der Starkstrom Gottes, der das Universum bewegt, wird heruntertransformiert auf 1,5 Volt, die noch ein bisschen auf der Zunge kitzeln, aber nichts bewegen.

Ein *Denkraster* ist ein Schema, das auf die Wirklichkeit angelegt wird. Es filtert alles heraus, was nicht dem Gesuchten entspricht. Ich denke an die Rasterfahndung seit den 1980er Jahren. Durch diese Methode sollten potentielle Terroristen unter der Bevölkerung herausgefil-

tert werden. Bei einem Denkraster fällt das durch, was nicht benötigt wird oder stört. Ein Denkraster erzeugt als ideologisches Auswahlverfahren Denkverbote. Das liberale reduktive Denkraster ist das Resultat einer reduktiven Vorannahme, nämlich der wissenschaftlich nicht begründbaren Entscheidung, Wunder, Offenbarungen und göttliches Eingreifen von vornherein auszuschließen. Der Rechtsphilosoph *Hugo Grotius* führte im 17. Jahrhundert ein wichtiges Forschungsprinzip ein, dass nämlich Wissenschaft forschen muss *etsi Deus non daretur* – als ob es Gott nicht gäbe. Dieser wichtige Grundsatz hat sich ab dem 18. Jahrhundert allgemein durchgesetzt. Er gilt als Basisregel wissenschaftlichen Arbeitens sowohl in den Naturgesetzen wie auch in den Geisteswissenschaften. Dieser Grundsatz ist seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert allmählich auch in der universitären Theologie zur Anwendung gekommen. Die Gotteswissenschaft unterwirft sich dem erkenntnistheoretischen Ansatz, so zu arbeiten »als ob es Gott nicht gebe«. Dieser Grundsatz dominiert heute als methodisches Axiom die exegetischen Wissenschaften und entzieht damit den anderen theologischen Disziplinen ihr biblisches Fundament. Für alle Wissenschaft ist Forschung »als ob es Gott nicht gäbe« eine unabdingbare Voraussetzung, um zu seriösen Resultaten zu gelangen. Die Theologie allerdings ist ein Gebiet, in dem dieses Prinzip *nicht* angewendet werden darf. Denn sie befasst sich als Gotteswissenschaft mit dem, was sich menschlicher Verfügbarkeit und Beweisbarkeit entzieht, weil Gott eben nicht Teil dieser Welt ist. Es geht beim Glauben ja gerade darum, dass das Ewige einbricht in diese vergängliche Welt, dass der Himmel sich im Hier

und Jetzt ereignet, dass die Kräfte der jenseitigen Welt sterbliche Menschen inspirieren.

Das Weltbild des liberalen Denkrasters

Das spirituelle Weltbild geht ganz selbstverständlich davon aus, dass neben der physikalisch-materiellen Welt eine geistige, spirituelle Dimension existiert. Die Religionssoziologie nennt das die *Verdoppelung der Wirklichkeit*. Es gibt die sichtbare und die unsichtbare Wirklichkeit, die Welt der Naturgesetze und die Welt der geistlichen Kräfte und jenseitigen Mächte, diese Welt und die jenseitige, die viele Namen hat: Himmel, Transzendenz, Nirwana, Jenseits. Diese doppelte Wirklichkeit ist die Grundüberzeugung der Menschheit seit Jahrtausenden. Etwa 95 Prozent der Menschen teilen dieses spirituelle Weltbild. Zahl steigend. Dem gegenüber steht das materialistische Weltbild. Ein amerikanisches Wissenschaftsmagazin hat dieses Weltbild treffend zusammengefasst: No heaven, no hell, just science. Es gibt nur die anfangslose Materie und die ewigen Naturgesetze. Der Mensch ist eine hochentwickelte Bio-Maschine. Bewusstsein ist lediglich Materie, die sich ihrer selbst bewusst geworden ist. Es gibt keinen Himmel, keine Hölle, kein Jenseits, keine jenseitigen Kräfte. Das Sein wird auf einen Level reduziert: die materielle Welt. Jede geistig-spirituelle Wirklichkeit wird verneint.

Die Vertreter dieses Weltbildes halten selbiges für wissenschaftlich. Ich kenne dieses Weltbild sehr gut. Als Student in Leipzig zu Zeiten der atheistischen DDR-Diktatur musste ich mich damit auseinandersetzen in der Vorle-

5. DAS ENDE EINER ILLUSION

Der Blick auf die USA

Kurz nach der deutschen Wiedervereinigung hielt der Thüringische Bischof *Roland Hofmann* vor den Pfarrern seiner Landeskirche ein Referat über die Herausforderungen der Zukunft. Der markanteste Satz: »Wir bekommen amerikanische Verhältnisse.« Dieses kluge Statement fasst zusammen, welche Entwicklungen auf uns zukommen. Die USA haben schon lange ein freies Religionssystem und als »Schmelztiegel der Nationen« eine denkbar bunt gemischte Bevölkerung. Das bedeutet, dass Prozesse, die dort schon lange laufen, auch bei uns wirksam werden. Die amerikanische Situation ist eine Vorwegnahme dessen, was auch auf uns zukommt. Insofern ist das Studium der religiösen Entwicklung Amerikas für uns äußerst lehrreich. Wir leben in einer zunehmend globalisierten Welt. Europa wird amerikanischer, diverser und südlicher im Sinne von afrikanischer, orientalischer und südamerikanischer. Immer mehr Menschen leben bei uns, die intensiv religiös geprägt sind und spirituell ticken. Das wird auch uns verändern und vor allem unsere Kirchen. In Europa haben wir ein Kirchensystem geerbt, das aus einer geschlossenen monarchisch geformten Gesellschaft kommt. In einer freiheitlichen und offenen Gesellschaft entwickelt sich die Religion nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. In den Worten der Religi-

onsökonomie: Es entsteht ein freier religiöser Markt. Für die beiden ehemaligen Monopolisten ist das eine völlig neue Situation, auf die sie gar nicht vorbereitet sind. Die katholische Kirche als globaler religiöser Player hat da schon bessere Karten als eine deutsche Landes- und Provinzkirche, zu der früher alle irgendwie gehörten. Die Volkskirche musste nicht missionieren und wusste meistens auch gar nicht, wie das geht. Auf einem freien religiösen Markt büßen die beiden Volkskirchen Schritt für Schritt ihre Monopolstellung ein und werden zu einem Player unter vielen anderen religiösen Playern. Das bedeutet, dass die beiden Großkirchen eine Kompetenz erwerben müssen, die sie nicht hatten und auch nicht brauchten. Sie stehen nun vor der Herausforderung, den Wechsel von geerbter zu gewählter Religion zu vollziehen. Kurz: Sie müssen missionarisch werden. Die Alternative wären Marginalisierung und Bedeutungslosigkeit. Daher ist es hilfreich, dorthin zu schauen, wo es schon länger einen freien religiösen Markt gibt, um dreierlei zu lernen: *Erstens*: Welche Kirchen wachsen in einer modernen freien Gesellschaft? Warum wachsen sie? Was haben sie für eine Theologie und Spiritualität? *Zweitens*: Welche Kirchen schrumpfen? Was ist ihre Theologie und Spiritualität? *Drittens*: Was können sie aus den Wachstums- und Schrumpfungprozessen lernen? Wie können sie in die Gesellschaft aufbrechen, um ihre Mission zu erfüllen? Und welche Rolle könnte dabei ihre Geschichte und Identität spielen?

Der religionssoziologische Befund

Als der amerikanische Anwalt für Religionsfreiheit und Direktor des National Council of Churches *Dean M. Kelly* 1972 ein Buch herausgab mit dem Titel »Why Conservative Churches are Growing: A Study in Sociology of Religion« (Warum konservative Kirchen wachsen: Eine Studie zur Religionssoziologie) sorgte das für erhebliches Aufsehen. Im Jahr 1972 war der Rückgang der klassischen amerikanischen Kirchen für die Westdeutschen ein weit entferntes, typisch amerikanisches Problem, ungefähr so interessant wie das, was der Dackel vom Mond denkt. Die Kirchenkassen und die Mitgliederkarteien waren gut gefüllt. Kirchensteuer floss reichlich. Pfarrer genossen ein hohes Ansehen und ein ebensolches Gehalt. Die Welt war in Ordnung. Nicht im Osten, nicht in der DDR mit ihrem Atheismus als Staatsdoktrin. Aber wen interessierte das schon? Fünfzig Jahre später hat sich die Situation gründlich gewandelt. Wir bekommen amerikanische Verhältnisse mit einem freien religiösen Markt. Traditionelle, geerbte Religion geht den Bach runter. Die zwei großen religiösen Monopolisten befinden sich im Sinkflug. Die neue Situation erfordert missionarische Kompetenz und flexible unternehmerische Strukturen. Damit sind die beiden Volkskirchen total überfordert. Ihnen laufen die jungen Leute davon und nicht nur die. Im Osten des inzwischen größer gewordenen Landes haben die meisten überhaupt keinen Schimmer mehr vom christlichen Glauben. Statt Volkskirche Volksatheismus. Und im Westen ist die Volkskirche eine verblassende Erinnerung. Die Frage »Warum schrumpfen Kirchen?« ist angesagt. Aber die ist unbequem. Man macht lieber post-

6. DER MESSIAS UND DIE ROTFARBENE KÖNIGIN

Die Rotfarbene Königin autorisiert, wenn Jesus verkündigt wird

Die »Rotfarbene Königin«, so wird der Heilige Geist in dem christliche Kinderhörspiel »Strawinsky« genannt. Ich habe es öfters mit meinem Sohn gehört, als er noch klein war. Ich mag diese Bezeichnung. *Erstens* ist der Heilige Geist im Alten Testament bzw. in der hebräischen Sprache weiblich: die Ruach. *Zweitens* verleiht der Heilige Geist Kraft, aber er ist nicht einfach eine Kraft, auch keine Geistkraft, sondern er ist als Person der Dreieinigkeit *Personalität*. *Drittens* hat der Heilige Geist nach menschlicher Vorstellungskraft etwas weibliches: sie nährt die Kirche und den Einzelnen mit der inspirierenden, verändernden und Kraft schenkenden Gegenwart Gottes. *Viertens* ist die liturgische Farbe des Heiligen Geistes Rot. Denn der Geist Gottes entzündet die Herzen derer, die Gott begehren, mit Liebe und Leidenschaft für Jesus, für das Evangelium und für alle Menschen. Rot aber ist auch die Farbe des Blutes und daher auch die liturgische Farbe der christlichen Märtyrerfeste, denn der Heilige Geist macht auch Menschen dazu bereit, alles für Christus zu investieren bis hin zum eigenen Leben.

Leerstelle Pneumatologie

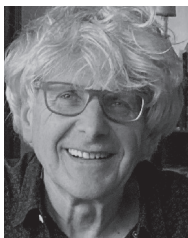
Einer beschädigten Christologie folgt logischerweise der Ausfall der Pneumatologie, der Lehre vom Heiligen Geist. Sie ist das Stiefkind der Theologie. Man kann eigentlich nicht viel mit ihr anfangen. Was zu Pfingsten, dem Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes, vielerorts an Unfug gepredigt wird, ist schwer zu ertragen. Meistens hat man nicht viel mehr zu sagen als »der Geist weht, wo er will«. So als ob der Heilige Geist der Inbegriff der Launenhaftigkeit Gottes wäre. Das bereits erwähnte »moderne Glaubensbekenntnis« aus dem Gesangbuch der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist auch da ein trauriges Beispiel. Im dritten Artikel heißt es: »Wir glauben an Gottes Geist, Weisheit von Gott, die wirkt, wo sie will.« *Erstens* ist der Heilige Geist nicht einfach, eine Weisheit von Gott, sondern die dritte Person der Dreieinigkeit. *Zweitens* weht der Geist nicht einfach, wo der will, sondern er *bindet sich* an das Wort Gottes, an den Glauben, an das Gebet des Glaubens, an Umkehr (Buße) und Beichte, an die Sakramente von Taufe und Abendmahl (bei Katholiken 5 mehr). Die Charismatiker würden noch die Anbetung (Worship, Lobpreis) dazu nehmen, der dort eine quasisakramentale Funktion hat. Dass der Geist weht, wo er will, ist ein Missverständnis von Johannes 3,8. Der Vergleichspunkt dort ist nicht die Unverfügbarkeit des Geistes, sondern das nicht vorhersagbare Handeln derer, die aus dem Geist geboren sind. Gott ist in seinem Wirken natürlich souverän und unverfügbar, aber die Heilige Schrift und die Erfahrung der Kirche weiß und erlebt, dass Gott handelt, weil seine Kinder zu ihm rufen, ihn anbeten, bit-

ten und ihm vertrauen, ihre Sünde bekennen und hineintreten in den Bund mit ihrem Schöpfer und Erlöser.

Wo der Geist wehen will

Der Geist weht, wo Christus verkündigt wird

Von Anfang an war die Verkündigung der Kirche verknüpft mit der Erfahrung, dass der Heilige Geist wirkt, wenn Jesus verkündigt wird. Als Petrus auf göttliche Intervention hin etwas damals Unerhörtes tat, nämlich als Jude im Hause eines römischen Besatzungsoffiziers zu predigen, geschah folgendes: »Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die ihm zuhörten. Die jüdischen Christen, die Petrus begleiteten, waren entsetzt darüber, dass die Gabe des Heiligen Geistes auch über Nichtjuden ausgegossen wurde, denn sie hörten, dass sie in Zungen redeten und Gott hoch priesen« (Apostelgeschichte 10). Lukas, der Autor der Apostelgeschichte, hat – sicher nach gründlicher Recherche – den Inhalt der Petruspredigt zusammengefasst: eine, wie ich das nennen würde, steile christologische Ansage: Jesus, erfüllt mit der Kraft Gottes, heilte, wurde gekreuzigt, von Gott auferweckt, Richter der Lebenden und Toten, lange vorher von den Propheten angekündigt; alle, die an ihn glauben, empfangen Vergebung der Sünden. Petrus hat noch nicht zu Ende gesprochen, da kommt der Heilige Geist über die Zuhörer. Gott bestätigt die Verkündigung dieses Christus. Und das ist die Erfahrung der Menschen bis heute. Wo Jesus verkündigt wird als Sohn Gottes, als Gekreuzigter und Auferstandener, bei dem Vergebung der Sünden und ewiges Leben ist, da tritt der Heilige



Alexander Garth, Jahrgang 1958, aufgewachsen in Sachsen, studierte Theologie in Leipzig. Er war Pfarrer und Gemeindegründer in Sonneberg (Thüringen), dann Pfarrer und Bereichsleiter in der Berliner Stadtmission und Gründer der Jungen Kirche Berlin, der viele Menschen aus nichtchristlichem Hintergrund angehören. Seit 2016 ist er Pfarrer

an der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg, der Kirche Martin Luthers. Der unkonventionelle Pfarrer geht besonders der Frage nach, wie Glaube und Kirche in einer säkularen, postmodernen Welt zukunftsfähig sind. Garth ist Autor vieler Bücher und lebt mit seiner Familie in Wittenberg und Berlin.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Anja Haß, Leipzig

Coverbild: © Kapook2981/iStock

Satz: Zacharias Bähring, Leipzig

Druck und Binden: CPI books GmbH

ISBN 978-3-374-06915-6 // eISBN (PDF) 978-3-374-06916-3

eISBN (E-Pub/Mobi) 978-3-374-06917-0

www.eva-leipzig.de